

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG  
IST DER  
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



**MODEWAGENER**

DREIMAL IN BADEN-BADEN

[WWW.WAGENER.DE](http://WWW.WAGENER.DE)

HERBSTFESTSPIELE BADEN-BADEN

**JULIAN PRÉGARDIEN**  
Els Biesemans, Daniel Sepec,  
Christoph Dangel

20.11.2024

**LA GRANDE  
GARE**

Baden-  
Württemberg  
Stiftung  
WIR STIFTEN ZUKUNFT



Schon wird von  
Stromes Wogen  
rasch der Nachen  
fortgezogen,  
doch den  
tränendunklen Blick  
zieht die Sehnsucht  
stets zurück!

Aus dem Schubertlied  
„Auf dem Strom“ nach  
Ludwig Rellstab



Die Zeichnungen in diesem Heft  
fertigte der niederländische  
Maler Geo Poggenbeek an.  
Er bereiste 1876 den Südwesten  
Deutschlands und fing mit dem  
Zeichenstift vieles von dem ein,  
was die Romantiker  
besungen hatten.

Julian Prégardien Tenor  
 Els Biesemans Hammerflügel  
 Daniel Sepec Violine  
 Christoph Dangel Violoncello

## Franz Schubert (1797–1828)

Im Abendrot  
 Auf dem Wasser zu singen\*

Trost im Liede  
 Der blinde Knabe  
 Im Frühling

Violinsonate (Sonatine) a-Moll, 1. Satz: Allegro moderato

Der Vater mit dem Kind  
 Erbkönig\*  
 Du bist die Ruh\*

Se solen sjunker (schwedisches Volkslied)  
 Klaviertrio Es-Dur, 2. Satz: Andante con moto

Sei mir begrüßt  
 Du liebst mich nicht  
 Der Zwerg

Auf dem Strom

Die mit \* gekennzeichneten Lieder erklingen in  
 Bearbeitungen für Klaviertrio von Julian Prégardien

Beginn 19 Uhr  
 Ende ca. 20.15 Uhr  
 Keine Pause

Malersaal, Maison Messmer

*Wir danken den Stadtwerken  
 Baden-Baden für die Bistrotische  
 am heutigen Abend.*

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten  
 wir abzusehen.  
 Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

### Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit  
 Wissenswertem zur Veranstaltung  
 ist jederzeit für Sie abrufbar bei  
[www.festspielhaus.de](http://www.festspielhaus.de) auf der  
 Veranstaltungsseite und im  
 Online-Programmarchiv unter  
[www.festspielhaus.de/programmhefte](http://www.festspielhaus.de/programmhefte).

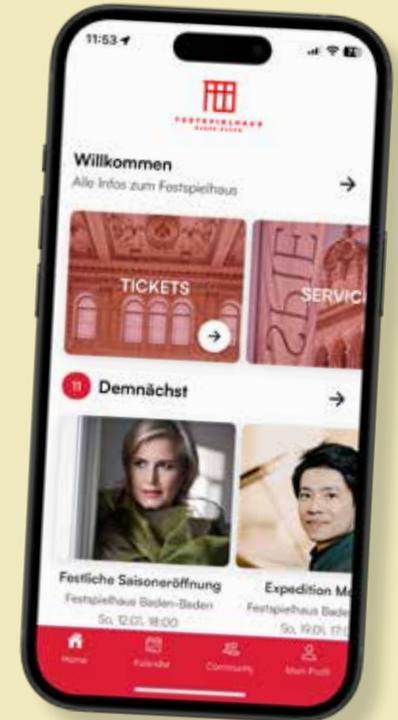


### Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst.  
 Melden Sie sich für unseren kostenlosen  
 Newsletter an und folgen Sie uns in  
 den sozialen Medien:  
[www.festspielhaus.de/newsletter](http://www.festspielhaus.de/newsletter)



# DER KÜRZESTE WEG INS FESTSPIELHAUS



## AB SOFORT

Die Festspielhaus-App für Ihr  
 Handy – mit Neuigkeiten und allen  
 Angeboten. So haben Sie Ihre  
 Tickets in der Tasche!



Der Schubertabend mit Julian Prégardien, Els Biesemans und den Kammermusikern des Balthasar-Neumann-Orchesters spannt einen Bogen über Schuberts gesamtes Schaffen. Denn zu Lebzeiten veröffentlichte der Komponist einhundert Werke mit Opuszahlen: vom „Erlkönig“ op. 1 bis zum Es-Dur-Klaviertrio op. 100. Beide Werke sind im Programm vertreten, ebenso wie die Lieder op. 101 („Im Frühling“, „Trost im Liede“, „Der blinde Knabe“), die Ferdinand Schubert mit dem Wiener Verleger Diabelli als erste posthume Werke seines Bruders Franz herausbrachte.

Die beiden ersten Lieder des Programms zeichnen die Vision einer besseren, entrückten Welt: Kann es sein, dass sie nur in den Liedern selbst zu finden ist – oder gar erst im Tode? Immer wieder geht es in der Liedauswahl um den Bereich, in dem Leben und Tod sich zu berühren scheinen: als Ahnung, als Sehnsucht – oder als Ereignis wie im „Erlkönig“.

Julian Prégardien hat drei Lieder für dieses Konzert bearbeitet: In „Auf dem Wasser zu singen“, „Erlkönig“ und „Du bist die Ruh“ hat er die ursprüngliche Klavierstimme auf eine Begleitung mit Violine, Cello und Klavier erweitert. In „Auf dem Strom“ tritt zu Stimme und Klavier anstelle des von Schubert ursprünglich vorgesehenen Horns das Violoncello. Schon wenige Wochen nach Schuberts Tod erklang das Lied in dieser Version. Sie geht wahrscheinlich auf den Cellisten Josef Linke zurück, der sie dem Wiener Publikum am 30. Januar 1829 vorstellte, in einem Benefizkonzert zur Errichtung eines Schubert-Denkmal.

FOTO: PETER RIGAUD

Ein Mysterium: Das ist Franz Schubert für viele bis in die Gegenwart hinein geblieben. Um keinen Komponisten der Romantik rangen sich so viele Legenden, Missverständnisse, Fehltritte, Klischees. Schubert, der Außenseiter, der Sonderling. In Willi Forsts Film „Leise flehen meine Lieder“ (1933) stört den Komponisten das schrille Gelächter einer jungen Gräfin, er bricht seinen Klaviervortrag ab. Entstand so sein vermutlich populärstes Werk, die h-Moll-Sinfonie, genannt „Unvollendete“? Sicher nicht. Aber die Geschichte passt so gut zum Bild des romantischen Melancholikers, dem die Nachwelt immer wieder gern die Stempel „Biedermeier“ und „Kleinmeister“ aufgedrückt hat. Apropos Nachwelt: Dass Schuberts Ruhm sich erst posthum verbreitete, spiegelt sich sinnbildlich auch darin, dass die Stadt Wien ihren großen Sohn erst nach Auflassung des alten Währinger Friedhofs mit einem Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof bedachte. Verwundert es? Gelangten doch zentrale Werke Schuberts wie eben jene „Unvollendete“ oder die „Große“ C-Dur-Sinfonie erst Jahre nach seinem Tod zur Uraufführung. Schubert, der – zu – spät Entdeckte. „Je mehr ich es jetzt einsehe, was er war, je mehr sehe ich ein, was er gelitten hat“, konzedierte Schuberts Dichter- und Malerfreund Moritz von Schwind.

Wobei eines der größten Missgeschicke in der Schubert-Rezeption mit all dem zusammenhängt: dass man seine Bedeutung allzu lang auf den Liedkomponisten, auf die kleine Form reduzierte. Dabei gibt es keine wichtige musikalische Gattung, in der Schubert nicht mit gewichtigen Werken vertreten wäre. Das gilt selbst für die Bühnenwerke. Wiederholte Misserfolge im Theater sind längst kein Beweis für die mangelnde Qualität des Musikdramatikers Schubert.

Vor allem aber tut man gut daran, Schuberts Schaffen nicht in isolierten Parzellen zu betrachten. Nicht selten durchziehen bestimmte Motive und Themen sein Œuvre. Berühmtestes Beispiel hierfür ist vielleicht das „Forellen“-Thema, das sich im Kunstlied ebenso findet wie im Variationensatz des A-Dur Klavierquintetts, übrigens auch ein Opus posthumum. Im Programm des heutigen Konzerts findet sich ein bekanntes Beispiel für ein Thema, das dem Komponisten zur *Idée fixe* gereichte. Das schwedische Volkslied „Se solen sjunker“ inspirierte ihn. Schubert verarbeitet es im Andante con moto-Satz seines Klaviertrios Es-Dur D 929 – wieder ein

Werk, das erst nach seinem Tod erschienen ist. Eine Melodie, die gleichwohl Schubert'scher kaum sein könnte, zumal in ihrem tieftraurigen, scheinbar ziellos dahinschreitenden Mollduktus. Auf das Thema haben immer wieder Filmregisseure zurückgegriffen – so etwa Stanley Kubrick oder Michael Haneke. Schubert, der Wanderer. Auch ein Klischee, aber eines, das nicht seiner Grundlagen entbehrt. In seinem berühmtesten Liederzyklus „Winterreise“ ist das Schreiten gewissermaßen Leitmotiv. Freilich beschreibt Bewegung hier, wie so oft bei Schubert, Gefühlsregung, Empfindung – oft auch Naturempfindung. Eines der zentralen Motive der Romantik. Dass diese beim getragenen „Im Abendrot“ ganz anders ausfällt als beim berühmten „Auf dem Wasser zu singen“, liegt schlicht an den Elementen. Schon das Notenbild der unentwegten Sechzehntelfiguren im Diskant des begleitenden Klaviers in Letzterem signalisiert Bewegung – die des Wassers. Diese Art von Lautmalerei hat einen anderen, jüngeren Romantiker zur Solotranskription fürs Klavier inspiriert: Franz Liszt. Längst nicht seine einzige. Auch der berühmte „Erlkönig“ erfuhr Liszts solistische Aufwertung. Und auch hier mag es wieder die markante, ostinate Motivik gewesen sein, die der Bearbeiter hervorzuheben suchte: Die hämmernden akkordischen Triolen, die den Höllenritt des Vaters mit seinem Kind buchstäblich visualisieren. Schließlich: Auch die Ballade „Der Zwerg“ ist gezeichnet von rastloser Unruhe. Innere Empfindung und Naturempfinden verschmelzen einmal mehr zu romantischer Universalpoesie. Ein schönes Stichwort. Ist man doch im heutigen Konzertalltag „gattungsreine“ Schubert-Programme gewohnt: der Liederabend, der Kammermusikabend, das Sinfoniekonzert. Zu Schuberts Lebzeiten war das anders. Die „musikalischen Salons“ waren Teil einer sich mehr und mehr ins Bürgerliche wendenden Kultur, Haus- und Gesellschaftsmusik emanzipierten sich im Konzertleben. Und selbstverständlich muss hier an den Begriff der sich um den Meister entwickelnden „Schubertiaden“ erinnert werden, in deren Rahmen sich nicht nur verschiedene musikalische Gattungen, sondern ganz generell unterschiedliche Kunstformen begegneten.



FOTO: RIJKSMUSEUM.NL

Und so kommt das aktuelle Programm in seinem Beziehungsreichtum einer Schubertiade gleich. Da begegnen sich Kunstlied und Kammermusik. Die a-Moll-Violinsonate, auch als Sonatine bekannt, deutet nicht zuletzt auf die Meisterschaft ihres Schöpfers als Geiger hin. Wobei die Behandlung des Violinparts, vom markanten, scheinbar beziehungslosen Hauptthema abgesehen, nicht selten an eine Singstimme erinnert. Im kantablen Seitenthema des ersten Satzes erinnern die Triolen in der Klavierstimme wieder an den „Erlkönig“: ein Schubert'scher Topos. Und wer darob irritiert sein sollte, dass einige Lieder in neuen, für dieses Programm erstellten Bearbeitungen erklingen, sei auf den spielerischen Geist der Schubertiaden verwiesen. Nicht nur der Komponist Franz Schubert ist immer wieder, im Sinne des Musikwissenschaftlers Carl Dahlhaus, zum „ästhetischen und biographischen Subjekt“ geworden. Sondern auch und gerade seine Musik entfaltet ein Eigenleben durch ihre Interpreten, durch die Bedingungen und Möglichkeiten, unter den sie aufgeführt wird. Siehe Willi Forsts Ufa-Film, siehe Liszt oder die Künstler des heutigen Abends, die sich in eine schöne Tradition einreihen.

Alexander Dick

**Im Abendrot**

Karl Gottlieb Lappe (1773–1843)

O wie schön ist deine Welt,  
Vater, wenn sie golden strahlet,  
Wenn dein Glanz hernieder fällt,  
Und den Staub mit Schimmer malet;  
Wenn das Rot, das in der Wolke blinkt,  
In mein stilles Fenster sinkt.

Könnt ich klagen? könnt ich zagen?  
Irre sein an dir und mir?  
Nein, ich will im Busen tragen  
Deinen Himmel schon allhier.  
Und dies Herz, eh es zusammenbricht,  
Trinkt noch Glut und schlürft noch Licht.

**Auf dem Wasser zu singen**

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750–1819)

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen  
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn.  
Ach, auf der Freude sanft schimmernden Wellen  
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn.  
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen  
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.

Über den Wipfeln des westlichen Haines  
Winket uns freundlich der rötliche Schein.  
Unter den Zweigen des östlichen Haines  
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein.  
Freude des Himmels und Ruhe des Haines  
Atmet die Seel im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel  
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.  
Morgen entschwindet mit schimmerndem Flügel  
Wieder wie gestern und heute die Zeit,  
Bis ich auf höherem strahlendem Flügel  
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

**Trost im Liede**

Franz von Schober (1796–1882)

Braust des Unglücks Sturm empor,  
Halt' ich meine Harfe vor:  
Schützen können Saiten nicht,  
Die er schnell und leicht durchbricht;  
Aber durch des Sanges Tor,  
Schlägt er milder an mein Ohr.  
Sanfte Laute hör' ich klingen,  
Die mir an die Seele dringen,  
Die mir auf des Wohllauts Schwingen  
Wunderbare Tröstung bringen;  
Und ob Klagen mir entschweben,  
Ob ich still und schmerzlich weine,  
Fühl' ich mich doch so ergeben,  
Dass ich fest und gläubig meine:  
Es gehört zu meinem Leben,  
Dass sich Schmerz und Freude eine.

**Der blinde Knabe**

Jacob Nikolaus Craigher de Jachelutta (1797–1855)

O sagt, ihr Lieben mir einmal,  
Welch' Ding ist's, Licht genannt?  
Was sind des Sehens Freuden all',  
Die niemals ich gekannt?



Die Sonne, die so hell ihr seht,  
Mir Armen scheint sie nie;  
Ihr sagt, sie auf- und niedergeht,  
Ich weiß nicht wann noch wie.

Ich mach' mir selbst so Tag und Nacht,  
Dieweil ich schlaf' und spiel',  
Mein inn'res Leben schön mir lacht,  
Ich hab' der Freuden viel.

Zwar kenn' ich nicht, was euch erfreut,  
Doch drückt mich keine Schuld,  
Drum freu' ich mich in meinem Leid  
Und trag' es mit Geduld.

Ich bin so glücklich, bin so reich  
Mit dem, was Gott mir gab,  
Bin wie ein König froh obgleich  
Ein armer blinder Knab'.

**Im Frühling**

Ernst Schulze (1789–1817)

Still sitz' ich an des Hügels Hang,  
Der Himmel ist so klar,  
Das Lüftchen spielt im grünen Tal,  
Wo ich beim ersten Frühlingsstrahl  
Einst, ach, so glücklich war;

Wo ich an ihrer Seite ging  
So traulich und so nah,  
Und tief im dunkeln Felsenquell  
Den schönen Himmel blau und hell,  
Und sie im Himmel sah.

Sieh, wie der bunte Frühling schon  
Aus Knosp' und Blüte blickt!  
Nicht alle Blüten sind mir gleich,  
Am liebsten pflückt' ich von dem Zweig,  
Von welchem sie gepflückt.

Denn alles ist wie damals noch,  
Die Blumen, das Gefild;  
Die Sonne scheint nicht minder hell,  
Nicht minder freundlich schwimmt im Quell  
Das blaue Himmelsbild.

Es wandeln nur sich Will' und Wahn,  
Es wechseln Lust und Streit;  
Vorüber flieht der Liebe Glück,  
Und nur die Liebe bleibt zurück,  
Die Lieb' und ach, das Leid!

O wär' ich doch das Vöglein nur  
Dort an dem Wiesenhang,  
Dann blieb' ich auf den Zweigen hier  
Und säng' ein süßes Lied von ihr  
Den ganzen Sommer lang.

**Der Vater mit dem Kind**  
Eduard von Bauernfeld (1802–1890)

Dem Vater liegt das Kind im Arm,  
Es ruht so wohl, es ruht so warm,  
Es lächelt süß: „Lieb Vater mein!“  
Und mit dem Lächeln schläft es ein.

Der Vater beugt sich, atmet kaum,  
Und lauscht auf seines Kindes Traum;  
Er denkt an die entschwund'ne Zeit  
Mit wehmutsvoller Zärtlichkeit.

Und eine Trän' aus Herzensgrund  
Fällt ihm auf seines Kindes Mund;  
Schnell küsst er ihm die Träne ab,  
Und wiegt es leise auf und ab.

Um einer ganzen Welt Gewinn  
Gäb' er das Herzenskind nicht hin; —  
Du Seliger schon in der Welt,  
Der so sein Glück in Armen hält!

**Erlkönig**  
Johann Wolfgang Goethe (1749-1832)

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“ —  
„Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?  
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?“ —  
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“ —

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;  
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,  
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“ —

„Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,  
Was Erlenkönig mir leise verspricht?“ —  
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind:  
In dürren Blättern säuselt der Wind.“ —

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?  
Meine Töchter sollen dich warten schön;  
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn  
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

„Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?“ —  
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:  
Es scheinen die alten Weiden so grau.“ —

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;  
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ —  
„Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!  
Erlkönig hat mir ein Leids getan!“ —

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,  
Er hält in Armen das ächzende Kind,  
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;  
In seinen Armen das Kind war tot.

**Du bist die Ruh**  
Friedrich Rückert (1788-1866)

Du bist die Ruh,  
Der Friede mild,  
Die Sehnsucht du  
Und was sie stillt.

Ich weihe dir  
Voll Lust und Schmerz  
Zur Wohnung hier  
Mein Aug und Herz.

Kehr ein bei mir,  
Und schließe du  
Still hinter dir  
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz  
Aus dieser Brust!  
Voll sei dies Herz  
Von deiner Lust.

Dies Augenzelt  
Von deinem Glanz  
Allein erhellt,  
O füll es ganz!



**Se solen sjunker**

Schwedisches Volkslied, übersetzt ins Deutsche  
[Sieh die Sonne hinter dem hohen Berggipfel  
versinken.

Vor den düsteren Schatten der Nacht fliehst  
du, o schöne Hoffnung.  
Lebe wohl. Lebe wohl.  
Ach, der Freund vergaß seine treue holde Braut.  
La la la...]

**Sei mir gegrüßt**  
Friedrich Rückert

O du Entriss'ne mir und meinem Kusse!  
Sei mir gegrüßt! Sei mir geküsst!  
Erreichbar nur meinem Sehnsuchtgruße,  
Sei mir gegrüßt! Sei mir geküsst!

Du von der Hand der Liebe diesem Herzen  
Gegeb'ne! Du von dieser Brust  
Genomm'ne mir! Mit diesem Tränengusse  
Sei mir gegrüßt! Sei mir geküsst!

Zum Trotz der Ferne, die sich, feindlich trennend  
Hat zwischen mich und dich gestellt;  
Dem Neid der Schicksalsmächte zum Verdrusse  
Sei mir gegrüßt! Sei mir geküsst!

Wie du mir je im schönsten Lenz der Liebe  
Mit Gruß und Kuss entgegen kamst,  
Mit meiner Seele glühendstem Ergusse,  
Sei mir gegrüßt! Sei mir geküsst!

Ein Hauch der Liebe tilget Räum' und Zeiten,  
Ich bin bei dir, Du bist bei mir,  
Ich halte dich in dieses Arms Umschlusse,  
Sei mir gegrüßt! Sei mir geküsst!

#### Du liebst mich nicht

August von Platen (1796–1835)

Mein Herz ist zerrissen, du liebst mich nicht!  
Du ließest mich's wissen, du liebst mich nicht!  
Wiewohl ich dir flehend und werbend erschien,  
Und liebebeflissen, du liebst mich nicht!  
Du hast es gesprochen, mit Worten gesagt,  
Mit allzugewissen, du liebst mich nicht!  
So soll ich die Sterne, so soll ich den Mond,  
Die Sonne vermissen? Du liebst mich nicht!  
Was blüht mir die Rose, was blüht der Jasmin,  
Was blüh'n die Narzissen? du liebst mich nicht!

#### Der Zwerg

Matthäus von Collin (1779-1824)

Im trüben Licht verschwinden schon die Berge,  
Es schwebt das Schiff auf glatten Meereshöhen,  
Worauf die Königin mit ihrem Zwerge.

Sie schaut empor zum hoch gewölbten Bogen,  
Hinauf zur lichtdurchwirkten blauen Ferne,  
Die mit der Milch des Himmels blass durch-  
zogen.

Nie habt ihr mir gelogen noch, ihr Sterne,  
So ruft sie aus, bald werd' ich nun entschwinden,  
Ihr sagt es mir, doch sterb' ich wahrlich gerne.

Da geht der Zwerg zur Königin, mag binden  
Um ihren Hals die Schnur von roter Seide,  
Und weint, als wollt' er schnell vor Gram er-  
blinden.

Er spricht: Du selbst bist schuld an diesem Leide,  
Weil um den König du mich hast verlassen:  
Jetzt weckt dein Sterben einzig mir noch Freude.

Zwar werd' ich ewiglich mich selber hassen,  
Der dir mit dieser Hand den Tod gegeben,  
Doch musst zum frühen Grab du nun erblassen.

Sie legt die Hand auf's Herz voll jungem Leben,  
Und aus dem Aug die schweren Tränen rinnen,  
Das sie zum Himmel betend will erheben.

Mögst du nicht Schmerz durch meinen Tod  
gewinnen!  
Sie sagt's, da küsst der Zwerg die bleichen  
Wangen,  
D'rauf alsobald vergehen ihr die Sinnen.

Der Zwerg schaut an die Frau, vom Tod  
befangen,

Er senkt sie tief in's Meer mit eig'nen Händen,  
Ihm brennt nach ihr das Herz so voll Verlangen,  
An keiner Küste wird er je mehr landen.

#### Auf dem Strom

Ludwig Rellstab (1799–1860)

Nimm die letzten Abschiedsküsse,  
Und die wehenden, die Grüße,  
Die ich noch ans Ufer sende  
Eh dein Fuß sich scheidend wende!  
Schon wird von des Stromes Wogen  
Rasch der Nachen fortgezogen,  
Doch den tränendunklen Blick  
Zieht die Sehnsucht stets zurück!

Und so trägt mich denn die Welle  
Fort mit unerflehter Schnelle.  
Ach, schon ist die Flur verschwunden  
Wo ich selig Sie gefunden!  
Ewig hin ihr Wonnetage!  
Hoffnungsleer verhallt die Klage  
Um das schöne Heimatland,  
Wo ich ihre Liebe fand.

Sieh, wie flieht der Strand vorüber,  
Und wie drängt es mich hinüber,  
Zieht mit unnennbaren Banden,  
An der Hütte dort zu landen,  
In der Laube dort zu weilen. –  
Doch des Stromes Wellen eilen  
Weiter ohne Rast und Ruh,  
Führen mich dem Weltmeer zu!

Ach, vor jener dunklen Wüste,  
Fern von jeder heitern Küste,  
Wo kein Eiland zu erschauen,  
O wie fasst mich zitternd Grauen!  
Wehmutstränen sanft zu bringen,  
Kann kein Lied vom Ufer dringen;  
Nur der Sturm weht kalt daher  
Durch das grau gehob'ne Meer!

Kann des Auges sehndend Schweifen  
Keine Ufer mehr ergreifen, –  
Nun so blick ich zu den Sternen  
Dort in jenen heil'gen Fernen!  
Ach bei ihrem milden Scheine  
Nannt' ich sie zuerst die Meine;  
Dort vielleicht, o tröstend Glück!  
Dort begeg'n ich ihrem Blick





### Julian Prégardien

Tenor

Der gebürtige Frankfurter sang im Ensemble der Oper seiner Heimatstadt, er gastierte an Bühnen wie der Bayerischen Staatsoper und der Opéra de Paris. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit liegt auf Liederabenden. Zum 200. Jahrestag der Komposition führte er 2023 Schuberts „Die Schöne Müllerin“ an zehn Orten in Wien auf. 2024 feierte er in Hamburg erstmals das von ihm gegründete Festival „Liedstadt“. Seit seinem Debüt bei den Salzburger Festspielen 2015 ist er dort regelmäßig zu Gast. 2019 gab er sein Debüt als Tamino in Mozarts „Zauberflöte“ an der Staatsoper Berlin, er sang die Rolle unter der Leitung von Franz Welser-Möst in Cleveland, im kommenden Jahr wird er sie mit demselben Dirigenten in einer Neuinszenierung an der Wiener Staatsoper verkörpern. Bei der Salzburger Mozartwoche 2023 sang er Don Ottavio in „Don Giovanni“, am Teatro San Carlo in Neapel war er in Romeo Castelluccis szenischer Umsetzung des Mozart-Requiems zu erleben.



### Els Biesemans

Hammerflügel

Sie ist Pianistin, Organistin, Kammermusikerin, Initiatorin und Leiterin des Zürcher Fortepiano-Festivals „Flügel schläge“ – Els Biesemans' musikalische Biografie hat viele Facetten. Nach dem Studium in Leuven spezialisiert sich die in Antwerpen geborene Künstlerin an der Schola Cantorum Basiliensis in der Tastenvielfalt des 18. und 19. Jahrhunderts. Mit einem vom Mittelalter zur Moderne reichenden Repertoire erspielte sie sich zahlreiche internationale Auszeichnungen. Als Solistin tritt Els Biesemans im In- und Ausland am Hammerflügel auf, an der Orgel oder mit ihrem Kammerensemble Elsewhere. Sie wird als Interpretin berühmter Werke ebenso geschätzt wie als Entdeckerin von in Vergessenheit geratener Musik. Zu ihren zahlreichen künstlerischen Partnern zählen neben Julian Prégardien der Cellist Pieter Wispelwey, die Schauspielerin Mona Petri und Andrea Marcon mit dem Orchester „La Cetra“.

FOTO: PETER RIGAUD, TATYANA JENNI



### Daniel Sepec

Violine

Der in Frankfurt geborene Geiger ist Konzertmeister der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und des Balthasar-Neumann-Orchesters. Mit der Gambistin Hille Perl, dem Lautenisten Lee Santana und dem Freiburger Cembalisten Michael Behringer gründete er das Ensemble Il Rosario. Als Solist trat er unter anderem mit der Academy of Ancient Music unter Christopher Hogwood, der Wiener Akademie unter Martin Haselböck und dem Orchestre des Champs-Élysées unter Philippe Herreweghe auf. Zusammen mit Antje Weithaas, Tabea Zimmermann und Jean-Guihen Queyras gründete er das Arcanto-Quartett, das bis 2016 in den Musikzentren Europas auftrat. Mit dem Pianisten Andreas Staier spielte Daniel Sepec die Violinsonaten von Beethoven auf der wiedergefundenen Violine des Komponisten ein. Daniel Sepec unterrichtet als Professor an der Musikhochschule Lübeck. Seit einigen Jahren wendet er sich zunehmend improvisierter Musik zu.

FOTO: VALENTIN BEHRINGER, MINA ESFANDIARI



### Christoph Dangel

Violoncello

Christoph Dangel ist Solocellist beim Kammerorchester Basel und dem Balthasar-Neumann-Orchester. Weitere renommierte Klangkörper arbeiten mit ihm zusammen, darunter das Barockensemble Il Giardino Armonico und das Orchestre des Champs-Élysées. Wie die anderen Künstler dieses Konzerts ist er auf preisgekrönten Aufnahmen zu hören. Neben seinem langjährigen kammermusikalischen Engagement für die Camerata Variabile hat er mit Künstlerinnen und Künstlern wie den Geigerinnen Isabelle Faust und Rachel Podger, dem Geiger und Dirigenten Riccardo Minasi, dem Sänger Andreas Scholl und dem Pianisten Kristian Bezuidenhout musiziert. Als Dozent für Historisches Cello unterrichtet Christoph Dangel an der Musikhochschule Freiburg. Zudem engagiert er sich in diversen Barock- oder Orchesterakademien. Christoph Dangel spielt ein Cello von Nicolo Amati, das ihm aus privatem Besitz zur Verfügung gestellt wird.



## Er hat's vorgemacht Glucks epochale Oper „Iphigénie en Tauride“ bei den Herbstfestspielen

Da stürmt es auf dem Meer wie in der Seele – und der Herzschlag pocht im Orchester, wenn die Figuren noch gar nicht wissen, was sie so sehr bewegt: Christoph Willibald Gluck erreichte mit „Iphigénie en Tauride“ im späteren 18. Jahrhundert den Höhepunkt einer musikalischen Bewegung hin zu mehr Drama und Wahrhaftigkeit in der Oper. Was er schuf, bewunderten Mozart, Beethoven, Richard Wagner und Richard Strauss als Vorbild des Musikdramas, wie wir es heute lieben. Tara Erraught, gefeierte Solistin an der Wiener Staatsoper und der New Yorker Met, singt die Titelrolle in „Iphigénie en Tauride“ in der konzertanten

Herbstfestspiel-Vorstellung. Mit am Werk sind Experten für Musik dieser Zeit: Thomas Hengelbrock und die Balthasar-Neumann-Ensembles.

**CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK:  
IPHIGÉNIE EN TAURIDE  
FR 22.11.24, 20 UHR**

Mit Tara Erraught, Domen Krizaj, Paolo Fanale, Armando Noguera und Gwendoline Blondeel

Thomas Hengelbrock,  
Balthasar-Neumann-Chor und -Orchester

Webshop: [www.festspielhaus.de](http://www.festspielhaus.de)

Ticket-Service: 07221 3013 - 101

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

## UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda  
Ladislaus und Annemarie von Ehr  
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska  
Anneliese Grenke  
Wolfgang Grenke  
Henriette und Paul Heinze Stiftung  
Klaus-Georg Hengstberger  
Klaus und Hella Janson  
Sigmund und Walburga Maria Kiener  
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner  
Albrecht und Christiane Knauf  
Karlheinz und Dagmar Kögel  
Ralf Kogeler  
Ernst H. und Helga Kohlhage  
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne  
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll  
Frank und Annerose Maier  
Klaus und Kirsten Mangold  
Hugo und Rose Mann  
Reinhard und Karin Müller  
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen  
Dr. August Oetker KG  
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid  
Franz Bernhard und Annette Wagener  
Rainer Weiske und Brita Wegener  
Horst und Marlis Weitzmann  
Beatrice und Götz W. Werner  
Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:  
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,  
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

# SECHS HUNDERT

Lieder hat Franz Schubert komponiert. Weil er so viel geschrieben hat, vieles nie veröffentlicht und einiges nicht vollendet wurde, sind Zahlen bei ihm so eine Sache. 17 Bühnenwerke sind bekannt – Opern, Singspiele, Schauspielmusiken –, 12 Sinfonien, 5 davon vollendet, 6 lateinische und eine deutsche Messe, 12 vollendete und 9 unvollendete Klaviersonaten, 15 Streichquartette... Die Reihe ließe sich fortsetzen. Schubert starb mit 31 Jahren.

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH  
Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Rüdiger Beermann (verantwortlich) Essay Alexander Dick  
Redaktion Wolfgang Müller Grafik Monica Michel Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.